

The Willisau Jazz Archive
www.willisaujazzarchive.ch

Press Documentation

Uwe Kropinski Solo

Event Date: 1998-04-03
Event Time: 20:30
Event Venue: Rathaus / City Hall, Willisau

Press Items

Medium	Date	Page	Title
Neue Luzerner Zeitung Apéro	1998-03-26	32	Jazz in Willisau
Neue Luzerner Zeitung Apéro	1998-04-02	17	Jazz hier und dort
Neue Luzerner Zeitung	1998-04-03	54	Uwe Kropinsky (Köln)
Neue Luzerner Zeitung	1998-04-07	45	Der Gitarren-Meister mit ...
Willisauer Bote	1998-04-09	11	Triumph der Virtuosität

Copyright notice

The entire contents of this media documentation are protected by copyright. Individual media reports are made publicly available solely for the purposes of study, teaching, research and personal information.

Hochschule Luzern would like to thank NZZ Management AG, Tamedia AG, and Willisauer Bote Medien und Print AG for allowing the display of their contents on www.willisaujazzarchive.ch.

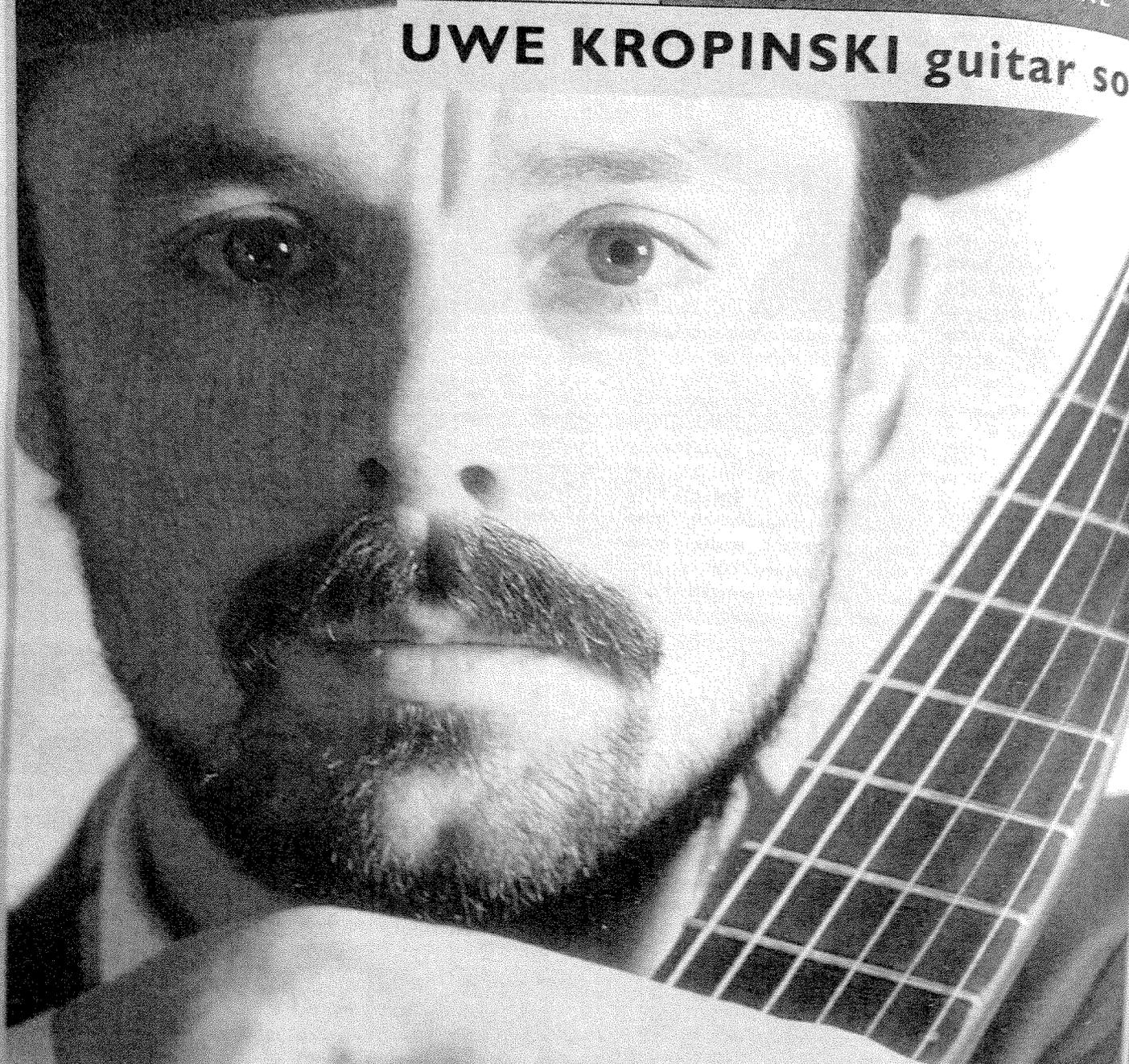
Jazz

IN WILLISAU

FREITAG, 3. APRIL 98
20.30 UHR, RATHAUSBÜHNE

UWE KROPINSKI guitar solo

NLE pp210 1778 03.26 p.32



VORVERKAUF: EMPFANG NEUE LÜZERNER ZEITUNG,
LÖWEN-CENTER, LÜZERN

Ihre ZEITUNG
UNTERSTÜTZT KULTUR

Ihre Zeitung verlost 5 x 2 Eintrittskarten!
Senden Sie bis Dienstag, 31. März 1998 eine Postkarte oder Fax mit Name, Adresse und Wohnort
an folgende Adresse: Neue Luzerner Zeitung, Verlag, 'Jazz in Willisau', 6002 Luzern.
Fax 041 - 429 54 05

Jazz hier und dort

In Willisau gastiert der fabulöse Gitarrist Uwe Kropinski mit einem Solo-Programm. Und in der Jazzkantine kommt es zu einem Meeting zwischen New Yorker Musikern und Schweizer Jungtalenten.

Uwe Kropinski ist hierzulande nicht gerade ein bekannter Name, obwohl das Fachblatt «Guitar Player» ihm attestierte, dass er einmal als «Jimi Hendrix der akustischen Gitarre» berühmt werde. Und Pat Metheny sagte über Kropinski: «Er hat mich umgehauen. Ich glaube, ich war noch nie von einem Sologitarristen so beeindruckt wie von ihm.»

Uwe Kropinski wurde 1952 in Berlin geboren. Seine Einflüsse haben sich zu einem enorm vielschichtigen Stil verdichtet, in den er die klassische Gitarrenkultur oder spanische und lateinamerikanische Anleihen ebenso einbringt wie Jazz, Rock, Neue Musik und Improvisation. Auf der Rathausbühne in Willisau wird die erstaunliche Variationsbreite des Musikers hautnah zu erleben sein.

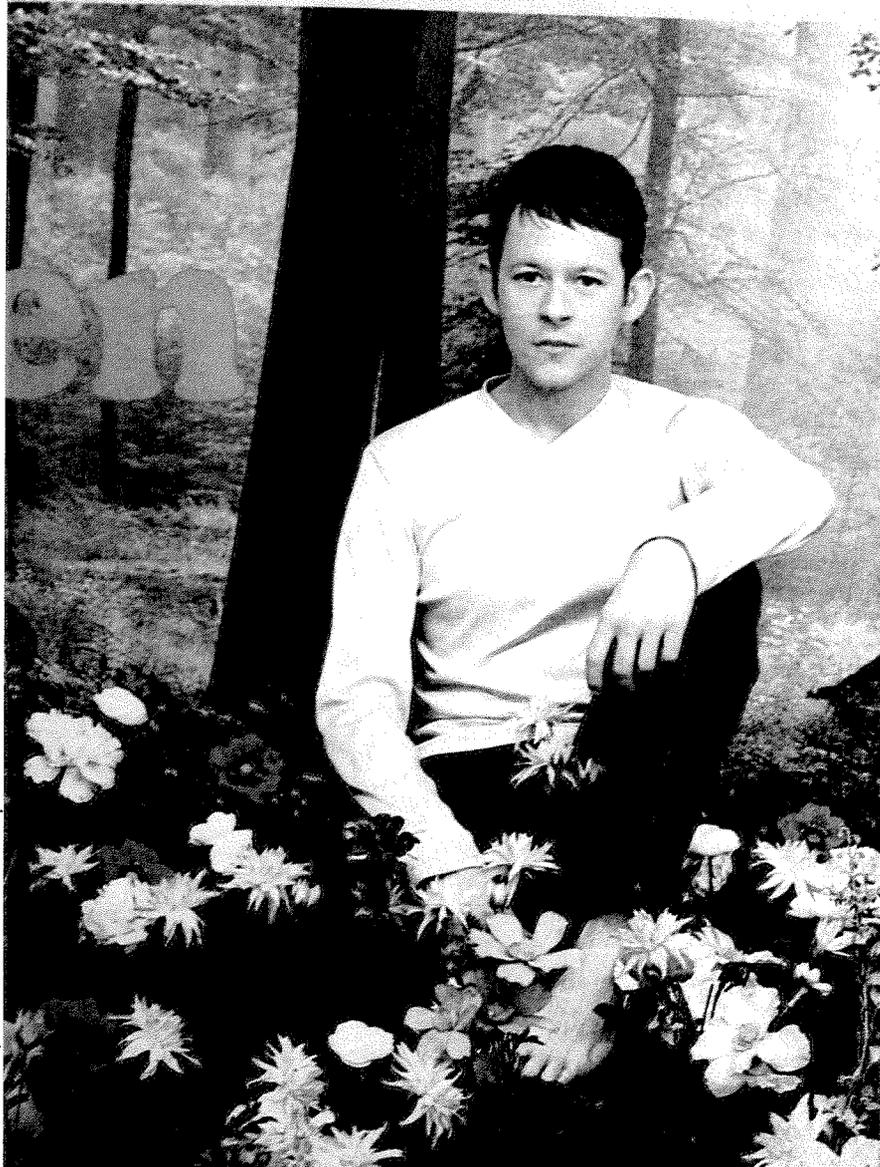
Highlight in der Jazzkantine

In der Jazzkantine sind am Samstag Musiker aus der George Gruntz Concert Jazz Band zu hören, die sich spontan für einen Auftritt in Luzern entschlossen haben. Unter ihnen der junge Schlagzeuger Raphael Woll, Absolvent der Jazz Schule Luzern, der als Ausnahmetalent bereits von George Gruntz engagiert worden ist. Aus hiesigen Landen stammt auch der Rest der Rhythmusgruppe mit Tim Kleinert (Piano) und Raetus Flisch (Bass).

Aus New York kommen die beiden Frontliner und Jungstars Alexander Sipiagin (Trompete, Flügelhorn) und Donny McCaslin (Tenor- und Sopransaxophon). McCaslin spielte mit Gary Burton, Dave Liebman und in New Yorker Funk-Jazz-Bands. Sipiagin wirkte unter anderem in der Band von Bob Moses, bei Dr. John und der Mingus Big Band mit. pb

Uwe Kropinski,
Freitag, 3. April, 20.30,
Rathausbühne, Willisau

CH meets New York,
Samstag, 4. April, 20.30,
Jazzkantine, Luzern



...ht immer wieder um die
... Aber bei Dir ist kaum je
... euphorie des Verliebtseins,
... ern eher deren Vergänglich-
... im Mittelpunkt. Bist Du im
... der Tristesse doch mehr als
... Spur Melancholiker?

... natürlich bin ich nicht immer
... lustig. Die andere Seite kenne
... ich auch. Und Melancholie
... triert mich bei weitem mehr als
... erkeht, auch berührt sie die
... sachen stärker. Diesbezüglich
... uche ich auch auf der Bühne
... n Mittelweg zu finden. So ger-
... ch rumblödle, aber ebenso ger-
... esse ich Gefühle spüren.

... für Dich als ehemaligen Kran-
... pfleger ist Lachen letztlich
... n gestünder als die Schwermut.
... beides kann heilen oder zumin-
... t heilsam sein.

... uch für Dich, wenn beispiels-
... wise das Publikum sich an Lie-
... ern erheitert, die Du selber bit-
... ernst meinst?

... Klar kommt es vor, dass ein Pu-
... kum auch mal anders als erwar-
... t reagiert. Dann ist es wiederum
... mit zu reagieren. Deshalb bin
... doch nicht gleich beleidigt, im
... gegenteil, solches macht alles

... noch zusätzlich spannend.

**Am Wochenende startest Du
... nun die Tournee. Die Platte ist
... teilweise aufwendig mit Gästen
... eingespielt. Wie löst Du das live
... mit Samples?**

... Unterwegs bin ich mit Band,
... aber für einige Effekte sind Sam-
... ples schon auch vonnöten.

Interview Charles P. Schum

Sonntag, 5. April, 20.00
Schüür, Luzern

Dienstag, 21. April, 20.00,
Dorfplatz, Stans



NGZ April 1998 0402 p.17

● ROTHENBURG, Bibliothek Konstanzmatte,
20.00

MUSIK

JAZZ

Uwe Kropinsky (Köln)

guitar solo

VV: Neue LZ, Tel. 041 - 429 53 43

● WILLISAU, Rathaus, 20.30

ROCK/POP

Partyband Blaumeisen

aus Deutschland 19.00 Türöffnung

Stille ohne dramatischen Link

Wie bringen Autoren überhaupt ihre Stoffe ans Theater? «Sicher nicht über den Verlag», meinte Jürg Amann. Seine sämtlichen Uraufführungen habe er selber aufgrund persönlicher Beziehungen zu Dramaturgen eingefädelt. «Die Verlage taugen in dieser Beziehung überhaupt nichts.» Gerade das Gegenteil hat Tim Krohn erfahren. «Ich weiss nicht, ob

... statt dessen würden sie auf der Oberfläche und auf der Ebene der Dialoge bleiben. «Wenn sie aus dem Stück nicht gleich drauskommen, verschwindet es in der Schublade. Aber sie fragen bei den Autoren nicht nach, wie das Stück spezifisch funktioniert.»

Dieser direkte Kontakt zwischen Dramaturgie und Autor fehle ihm stark, sagte Krohn. «Eben sind die dramatischen Konzepte bei den meisten Stük-

... «vegetales» (Tim Krohn). Er liefere die Fassung so ab, wie er sie für richtig und fertig halte. Barbara Sudhoff stellte mit dem Hinweis auf den Stellenwert der Kunst in der staatlichen Politik fest, dass in der Schweiz der Kunst- und Kulturbetrieb eine viel zu kleine Lobby habe. «Das ist das grosse Manko.» Die Pro Helvetia habe gemessen an den zahlreichen Förderungs- und Unterstützungsgesuchen ein viel zu kleines Budget, um tatsächlich viel in Bewegung zu

... von der sie wichtige Anregungen und einige gute Begegnungen mitnehmen würden. Mehr «verkaufen» oder gar besser leben können sie deswegen nicht. So bleibt ihnen nichts anderes zu tun, als noch bessere Stoffe zu schreiben. Umgekehrt müsste sich die andere Seite vielleicht mit gleicher Intensität anstrengen, die Empathie zu steigern und weniger väterlich/mütterlich-abgebrüht Funktionär zu spielen. Davon könnte nicht zuletzt auch das Publikum profitieren.

Jazz in Willisau: Uwe Kropinski auf der Rathausbühne

Der Gitarren-Meister mit seinen stupenden Techniken

Seine Künste auf den sechs Saiten werden von der Kritik mit hohem Lob bedacht: Wer Uwe Kropinski live hört, weiss warum. Der Deutsche ist ein Virtuose auf der Gitarre. Kropinski hat mit seinem Solorezital am Freitagabend auf der Rathausbühne Willisau das Publikum begeistert.

Einmal, etwa beim vierten Stück, nach einer Miles-Davis-Interpretation und spanisch-klassisch angehauchten Eigenkompositionen, greift er nach der Elektrischen, um das «Piece for Rock» zu spielen.

Er hasse elektrische Gitarre, erklärt er kurzerhand, das Ding habe er im Keller gefunden, vor zwanzig Jahren habe er darauf Rock gespielt, und jetzt setze er es wieder ein. Dann schnallt er die Elektrogitarre auf einen Ständer – und «rockt» auf der akustischen. Rockmusik als Installation.

Oder: Trocken-Humor aus Ex-Berlin Ost.

Kleine Gesamtkunstwerke

Dann spielt Kropinski doch noch auf der Elektrischen, aber rein perkussiv, ohne die Saiten zu berühren, indem er mit Rhythmusstäben auf der «solid body» herumtingelt. Auch in andern Kompositionen, die er ausschliesslich auf der akustisch verstärkten Gitarre interpretiert, verlässt Kropinski immer wieder blitzschnell die Bünde und queren Griffe, wechselt zum Trommeln auf dem Gitarrenkörper, lässt die Rhythmen hüpfen, um dann ebenso nahtlos wieder mit den Saitenharmonien fortzufahren. Kleine Gesamtkunstwerke, musikalisch wohlüberlegt, die oft bis zu den feinsten Details perfekt ausgemalt werden.

Es ist manchmal ein fast etwas unheimlicher Genuss, ihm zuzusehen, wie sich die Fingerakrobatik in Musik um-

... setzt, die auch bei den schwierigsten Kapriolen «unmöglicher» Griffe im Fluss bleibt: Deutsche Gründlichkeit, die dennoch klingt.

Dabei erstarrt die Virtuosität nicht in Pose. Da ist zu vieles, das dennoch zusammenkommt und ungewöhnlich interpretiert wird, das einen erstaunt und immer wieder reinzieht, weil da wirklich kaum ein Makel ist. Oder man müsste sehr spitzfindig werden.

Spanische Schule

Kropinski spielt ein breites Repertoire, das von ihm eigenen Techniken und Einflüssen, vorab aus der spanischen Schule, geprägt wird. «Covers» von Miles Davis, John Coltrane oder Stevie Wonder stehen neben Eigenkompositionen oder dem Song «House of the rising sun», der schon nach einer knappen Minute mit kühnen Akkorden und Sololicks querfeldein getrieben wird, bis er etwas ganz

Eigenes geworden ist und zu guter Letzt durch langsam immer tiefer geschraubte Saiten ausbrandet. Ähnlich meisterhaft beherrscht er auch die Flageolet-Technik, die in einem Stück speziell vorgeführt wird.

Die Gitarre scheint Kropinski durch und durch vertraut zu sein. Wo immer er ansetzt, lässt er es nie beim Einfachen bewenden. Es bleibt das einzige, das an diesem Rezital stören könnte, weil sich selbst das Virtuose abnützen kann. Handkehrum sind seine stupenden Techniken doch zu gut und zu musikalisch, als dass sie bloss als (Selbst-)Zweck eingesetzt wären. Kropinski macht auch mit seiner Zupf-Hand grossartige und filigrane (Flamenco-)Arbeit.

Das Publikum feierte den Gitarren-Meister und liess ihn nicht ohne zwei Zugaben ziehen.

PIRMIN BOSSART

NLE 19980407 p. 45

Triumph der Virtuosität

Der Gitarrist Uwe Kropinski spielte in Willisau

Uwe Kropinski, einer der virtuossten und brilliantesten Jazz-Gitarristen spielte am vergangenen Freitag auf der Rathausbühne Willisau.

MEINRAD BUHOLZER

Virtuos ist der Mann, und brilliant. Was der 46jährige deutsche Gitarrist Uwe Kropinski mit der akustischen Gitarre anstellt, ist unglaublich. Er reizt den Kasten aus. Das beginnt mit der Technik. Er beherrscht das Spiel, lässt seine Hände elegant kreisen, schlagen, zupfen, streichen und holt dabei Töne und Volumen heraus, die man dem Instrument nie zugetraut hätte. Als ob da nicht nur eine Gitarre im Spiel wäre, sondern ein kleines Orchester; ganz abgesehen davon, dass die Gitarre ihm immer auch ein Schlagzeug ist.

Das setzt sich in der Qualität der Töne fort: sauber, bestechend, voluminös, wohlklingend. Und gipfelt in der musikalischen Gestaltung: So abgerundet, so perfekt verflochten, so inspiriert in der Variierung der Themen; von Miles Davis, von Coltrane, Stevie Wonder, von Blues und Rock, aus Blues und Rock, aus Afri-

ka, nebst eigenen. Kein Wunder, hat man ihn «im Auftrag Johann Wolfgang Goethes» bzw. des nach dem Dichturfürsten benannten Instituts in die Welt geschickt. Man kann das gut verstehen.

Und dabei könnte man es jetzt belassen. Wenn soviel Perfektion, soviel Triumph der Virtuosität nicht eben auch Fragen aufdrängte. Fragen nach den Grenzen. Da wäre etwa der Eindruck einer gewissen Kälte hinter der wohltemperierten Abrundung und Abschleifung aller Ecken und Kanten. Trotz einer bemerkenswerten Hingabe des Musikers – man fühlt sich zuweilen an das exaltierte Spiel eines Keith Jarrett erinnert – wirken die Stücke manchmal seltsam isoliert.

Selbstverständlich ist es legitim, wenn der Instrumentalist einem Thema seine eigene «Handschrift» gibt und man dann bei Miles Davis mehr an die klassische Gitarre oder an Flamencos erinnert wird als an den Trompeter. Die Frage ist in dem Fall: Soll man die Verbindung total kappen? Oder: Hat er von seinem Abstecher nach Tansania wirklich etwas nach Hause gebracht, wie er in seiner afrikanisch angehauchten

Etüde suggeriert? Hat er da nicht vielmehr sich selber entdeckt im afrikanischen Spiegel?

Ein anderes Beispiel: Kropinski spielte einen Blues, virtuos wie alles andere, bis hin zum verschrammten oder verzerrten, schräg abgebogenen Klang der Saite – wie man ihn eben von den Blueser kennt. Aber: Seine Interpretation ist sauber, clean. Der Blues dagegen ist reibend, ist (nicht in einem ethnischen Sinne) schwarz, er hat Dreck an den Schuhen. Und deshalb war sein Blues-Thema zwar eine bestechende, kongeniale instrumentale Adaption – aber kein Blues.

Und sein «Piece of Rock» – samt dem artifiziellen Spott auf die E-Gitarre (Kropinski: «Ich hasse Elektro-Gitarren!»); was ihn aber nicht an elektrischer Verstärkung hindert – war aus einem analogen Grund eben kein Piece of Rock. Mag er auch immer den «richtigen» Ton treffen, hier liegt Kropinski daneben.

Das ändert nichts daran, dass es letztlich ein gutes Konzert war, das man am Freitag in Willisau zu hören bekam.